

»Baugeschichte« der Pfarrkirche (Hans Werner Hönes) sowie als interessanter Exkurs unter dem Titel »Fundamentgebäude des romanischen Kirchturmes« (Gerd Schäfer) ein kurzer Bericht über die Begehung des Turmfundamentes durch einen bauhistorisch geschulten Feuerwehrmann im Rahmen einer Übung im Jahr 2004.

Daran schließen sich zwei kunsthistorische Artikel über die »Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt« (Wolfgang Deutsch) und die »Vasa sacra« (Armin Panter) an, die in systematischer Weise eine vollständige Beschreibung und Einordnung der vorhandenen Bestände an Kunstdenkmälern und liturgischem Gerät bieten. Der sehr umfangreiche Text von Deutsch erfasst darüber hinaus auch die heute verlorenen Denkmale. Die »Kirchenmusik an St. Michael« (Helmut Schick) fällt etwas aus dem Rahmen dieses Sammelbandes, denn als einziger (längerer) Artikel lässt er – gerade angesichts seiner inhaltlichen Fülle – eine klare Gliederung durch Zwischenüberschriften vermissen. Zudem wurde hier auf Anmerkungen bzw. die Angabe von Quellen und Literatur unter Verweis auf eine ältere Studie des Autors verzichtet – eine Maßnahme, die dem interessierten Leser nicht gerade entgegen kommt.

Den Abschluss des Textteils bilden drei Artikel, die sich mit Spezialfragen zur Haller Pfarrkirche beschäftigen, nämlich den »Familienwappen als Zeichen der Frömmigkeit und der Nächstenliebe – Die Stiftertafel des Reichen Almosens« (Herta Beutter), dem »Türmer von St. Michael« (Herta Beutter) sowie den »Freilichtspielen auf der Treppe von St. Michael« (Armin Panter).

Der verdienstvolle Anhang enthält einige wichtige Materialien, welche die weitere Beschäftigung mit der Geschichte von St. Michael und auch der Stadt Schwäbisch Hall befördern werden. Zum einen zählen dazu Personallisten der Michaelspfarrer vor und nach der Reformation sowie der Mesner seit dem 16. Jahrhundert, jeweils mit kurzen biografischen Angaben und Quellenhinweisen. Weiterhin werden die Personendenkmale nochmals in ausführlicher Form einzeln aufgelistet und mit Hilfe eines Grundrisses im Kircheninneren verortet. Hohen Wert besitzt zudem die umfangreiche Bibliografie zur Geschichte der Michaelskirche. Die gezielte Recherche wird schließlich durch ein Orts- und ein Personenregister erleichtert.

Der Sammelband ist insgesamt sorgfältig redigiert und grafisch ansprechend gestaltet. Fast alle Artikel warten mit großem Detailreichtum auf, doch die hierin lauernde Gefahr der Weitschweifigkeit wird über eine angemessene Form der Gliederung erfolgreich umschifft, sodass Lesbarkeit und informativer Gehalt gewahrt bleiben. Erfreut stellt man fest, dass sich die Autoren weitgehend auf eigene, zumeist neuere Forschungen stützen und somit der aktuelle Forschungsstand widerspiegelt wird. Es kommt dem inneren Zusammenhalt des Gesamtwerkes zugute, dass auch die bau- und kunsthistorischen Artikel ihren Gegenstand in den historischen Kontext einbinden. Dankenswerterweise wurde auf Anmerkungen nicht verzichtet, sondern diese in knapper Form jeweils ans Ende des zugehörigen Textes gestellt. Sinnvoll wäre allerdings ein Verzeichnis der Autoren gewesen, deren wissenschaftliche und berufliche Verortung nicht jedem Leser geläufig ist.

Die Konzentration auf die Jubilarin, die Pfarrkirche St. Michael, ist dem Anlass angemessen und sicher notwendig, um den Umfang des Bandes zu begrenzen. Dennoch fehlt ein wenig der Bezug zur übrigen Kirchengeschichte von Schwäbisch Hall, das noch zahlreichen anderen geistlichen Häusern Raum bot und bietet. Auch vermisst man eine sozialgeschichtliche Perspektive in Bezug auf die Pfarrer und Mesner von St. Michael, deren gesellschaftliche Verortung innerhalb der Stadt einige weitere Aufschlüsse erlauben würde. Dieses Defizit wird auch durch die sporadisch eingestreuten biografischen Informationen zu ausgewählten Persönlichkeiten, wie dem Reformator Johannes Brenz, oder die Biografien der Kirchenmusiker nicht ausgeglichen. Immerhin kann dieses Feld mit Hilfe der Personallisten im Anhang künftig leichter beackert werden.

Die geringfügigen Kritikpunkte können jedoch der Bedeutsamkeit dieser schönen Festschrift nichts anhaben.

*Thomas Kreutzer*

Dorfleben hinter Stadtmauern. 600 Jahre Stadt Hettingen 1407–2007. Hg. v. der Stadt Hettingen. Meßkirch: Gmeiner Verlag 2007. 176 S., zahlr. Farb.- und s/w-Abb. Kart. € 12,-.

Hettingen – malerisch auf der Alb im Tal der Lauchert gelegen, 1135 erstmals erwähnt, heute knapp unter tausend Einwohner: Dieser Ort wurde in Spätmittelalter und Frühneuzeit wiederholt als Stadt apostrophiert (erstmal in einer Urkunde des Jahres 1407), obwohl weder eine Stadterhe-

bungs-Urkunde vorhanden ist, noch etwas bekannt wäre über städtische Privilegien. Auch ist nichts zu erkennen von einer wie auch immer gearteten, hervorgehobenen Stellung, sei es wirtschaftlich oder kirchlich. Wie dem auch sei: Hettingens Bürgerinnen und Bürger fühlen sich und ihre Gemeinde besonders ausgezeichnet, weil ihre Gemeinde in früheren Zeiten als Stadt galt, und dies war ihnen Grund genug, die sechshundertjährige Wiederkehr der Ersterwähnung als Stadt festlich zu begehen. In diesem Zusammenhang ist die vorliegende Festschrift entstanden.

Unter der bewährten Federführung des Sigmaringer Kreisarchivars Edwin Ernst Weber haben sich mehrere ausgewiesene Fachleute zusammengefunden, um der Reihe nach die Ortsgeschichte aufzuarbeiten. Der Kreisarchivar selbst beginnt mit der Transkription der Urkunde von 1407. Casimir Bumiller schließt sich an, indem er die Geschichte im Mittelalter abhandelt. Alexander Sancho-Rauschel befasst sich im Anschluss daran mit dem Hettinger Stift Sankt Martin, eine Einrichtung, die wenige Jahre nach ihrer Gründung 1503 schon wieder von der Bildfläche verschwand. Weiter geht es mit der Geschichte in der Frühneuzeit (der Autor ist ebenfalls Alexander Sancho-Rauschel) und im 19./20. Jahrhundert (Wilfried Liener). Der Zeit des Nationalsozialismus ist in gleicher Weise ein eigenes Kapitel gewidmet (Norbert Möller) wie den kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten des Orts (Hans-Jürgen Becker). Fünf kleine Biographien von Hettinger Persönlichkeiten folgen (Autoren sind Alexander Sancho-Rauschel, Adolf Lieb, Bärbel Wolf-Gellatly sowie Gerda und Helmut Lieb) – drei dieser Persönlichkeiten tragen adelige Namen.

Die letzten 35 Seiten sind den Hettinger Firmen und Vereinen gewidmet, die Vereine jeweils mit Gruppenfotos, auf denen sich die Mitglieder unschwer wiederfinden können. Es leuchtet freilich nicht ein, weshalb die katholische Kirchengemeinde wie auch das Puppenmuseum in diesem Kapitel erscheinen. Zumindest die Pfarrei hätte meines Erachtens ein eigenes Kapitel verdient.

Trotz dieser wenigen Einschränkungen können die Bürgerinnen und Bürger Hettingens stolz darauf sein, dass die Geschichte ihrer Gemeinde eine derart ansprechende Bearbeitung gefunden hat.

*Peter Thaddäus Lang*

Johann Esaias von Seidel (1758–1827). Zum 250. Geburtstag eines bayerischen Verlegers. Hg. v. MARKUS LOMMER (Schriftenreihe des Stadtmuseums und Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg, Bd. 23). Sulzbach-Rosenberg 2008. 279 S., zahlreiche s/w- und Farb-Abb. Geb. € 22,50.

Die große Sensation im Vorfeld der Seidel-Ausstellung des Stadtmuseums Sulzbach-Rosenberg waren die im Verlagsarchiv gefundenen zehn kleinformatigen Zeichnungen aus der Feder Wilhelm Buschs. Fast 25.000 Presseartikel erschienen im Juni 2008 über die damals abgelehnte, aber auch nicht mehr zurückgeschickte und dann völlig vergessene und damit ungedruckt gebliebene Bilder-Geschichte von 1863 mit dem Titel »Der Kuchenteig«, die Busch noch im selben Jahr zum sechsten Streich der bösen Buben Max und Moritz weiterentwickelte.

Anlass für Ausstellung und Aufsatzband ist aber der 250. Geburtstag von Johann Esaias von Seidel, der zu den bedeutendsten Verlegern Bayerns in der Neuzeit zählt. Nachdem er als gläubiger Protestant in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts die lutherische, die reformierte und die katholische Druckerei Sulzbachs und somit alle christlichen Offizinen der Stadt in seiner Hand vereinigt hatte, errichtete der Unternehmer 1807 im Sulzbacher Schloss einen großen Zentralbetrieb, der überregionale Bedeutung erlangen sollte und nach Seidels Tod von seinen Söhnen weitergeführt wurde. Einen deutlichen Schwerpunkt innerhalb des reichhaltigen Verlagsprogramms bildete der Bereich der Religion, was sich allein schon daran ablesen lässt, dass die umfangreichsten Werke, die Seidels Druckerpressen je verließen, die jeweils 40bändigen Editionen der Kanzelreden des lutherischen Oberhofpredigers in Dresden, Franz Volkmar Reinhard (1753–1812), sowie der gesammelten Werke des katholischen Regensburger Bischofs und »bayerischen Kirchenvaters« Johann Michael Sailer (1751–1832) waren. Hieran zeigt sich ein weiteres Merkmal von Seidels Verlagstätigkeit, nämlich die strikt ökumenische Ausrichtung, die er 1817 in einem Brief an den mit ihm befreundeten Abt des säkularisierten Benediktinerklosters Michelfeld so beschrieb: »Ich suche bloß das Gute und wenn in meiner Kirche der Irrtum herrscht, dann sei mir Ihre Kirche und Ihr Altar willkommen. Aber ich glaube immer, die Wahrheit liegt in der Mitte. Lassen Sie uns daher alle beide vorwärts zum großen Ziele schreiten und vor allem uns brüderlich lieben. Ich hasse allen